

Bergretter trainieren ständig. Sechs, sieben Mal im Jahr finden Kurse statt



Bei der Rettung von Verschütteten zählt jede Minute



Die Hunde wissen nichts von ihrem ersten Job, bei dem es um Leben und Tod geht



Lawinenhunde leisten in den Alpen unersetzbare Dienste am Menschen

Die rettende Schnauze

Es ist dunkel und kalt, kein Geräusch zu hören. Gefangen in der engen Spalte, umgeben von betonhartem Schnee, fällt das Atmen schwer. Plötzlich: ein leises Knirschen. Aufgeregt schnüffelt Tex über der Stelle, an der der sogenannte Figurant, ein freiwilliger Übungshelfer, im Schnee vergraben liegt. Der Schäferhund entfernt sich ein Stück, kommt zurück, hält kurz inne. Dann endlich: das erlösende Scharren. Tex ist sicher, dass ihn seine Nase nicht täuscht und hier jemand unter der Schneedecke liegt. Kurz darauf beginnt er laut zu bellen. Ein unmissverständliches Zeichen für den Hundeführer, dass der erfahrene Lawinenhund Leben unter der

Leben und Tod? Für Tex ein Spiel

Schneedecke wittert. Lorenz Tragatschnig, Leiter der Lawinen- und Suchhundestaffel der Bergrettung Oberösterreich, eilt herbei. Derweil bewegt sich Tex nicht von der Stelle, bellt und buddelt unaufhörlich weiter. Um den Figuranten genau orten zu können, steckt der Hundeführer die Lawinensonde, ein knapp drei Meter langes, zeigefingerdickes Metallrohr, senkrecht in den Schnee, bis er auf Widerstand stößt – das Zeichen, dass dort jemand liegt. Mit einer Lawinenschaufel gräbt er den Verschütteten schließlich vorsichtig frei. Für den drei Jahre alten Rüden Tex ist all das nur ein Spiel. Er weiß nicht, dass er für einen verschütteten Skitourengeher zum Lebens-



Durch Scharren und Bellen zeigt der Lawinenhund seinen Fund an

retter wird. Nur zehn Minuten hat er diesmal gebraucht, um den Verschütteten auf einem Feld von rund drei Hektar unter der Schneedecke zu erschnüffeln. Hundeführer Tragatschnig ist zufrieden. Tex ist einer von zwanzig Hunden der Bergrettung Oberösterreich, von denen sich die Hälfte noch in Ausbildung befindet. Bis zu drei Jahre dauert es,

bis ein Hund für den Einsatz geeignet ist, einen „gefestigten Charakter hat“, wie Tragatschnig es nennt. Nicht jeder Vierbeiner ist für die Bergrettung gleichermaßen tauglich. Ausschlaggebend seien Rasse, Genetik, Größe und Alter der Tiere, erklärt der Hundeführer. Zur Ausbildung werde vor allem der Spiel- und Jagdtrieb der Tiere genutzt.

Gut riechen können Hunde von Geburt an. Allerdings müssten sie erst lernen, was sie suchen sollen, und vor allem die Zielstrebigkeit zu verfolgen. Profi-Lawinenhunde wittern den Geruch von Menschen bis zu fünf Meter tief unter dem Schnee. Zwar können sie die Verschütteten nicht alleine ausgraben, aber sie

weisen durch Scharren und Bellen auf die richtige Stelle hin. Dank Tex und seinen Kollegen können so jedes Jahr in den Alpen Dutzende Verunglückte aus Situationen gerettet werden, in denen weder menschlicher Verstand noch fortschrittliche Technik allein helfen, denn nicht jeder Tourengeher trägt ein Verschüttetensuchgerät am Körper. **km**

Erst nach drei Jahren Ausbildung mit seinem Herrchen ist ein Hund fit für den Einsatz